

Armut und Gerechtigkeit – christliche und islamische Perspektiven

Bericht zum elften Theologischen Forum Christentum – Islam, 6. bis 8. März 2015 in Stuttgart-Hohenheim

von Barbara Brockmann, Verena Voigt und Raphael Zikesch

Das diesjährige Theologische Forum widmete sich mit der Thematik „Armut und Gerechtigkeit“ erstmals einer praktischen Dimension des Austauschs christlicher und islamischer Theologie. Neben dieser inhaltlichen Neuerung gab es einen personellen Wechsel im Referat für den interreligiösen Dialog der Akademie Rottenburg-Stuttgart: Christian Ströbele tritt als neuer Akademiereferent in die Fußstapfen von Hansjörg Schmid, der in den vergangenen Jahren maßgeblich für den Aufbau des Theologischen Forums verantwortlich war.

Aufgrund der positiven Resonanz im letzten Jahr wurde auch diesmal wieder ein Kolloquium für Studierende und Doktoranden vor Forumsbeginn durchgeführt. In diesem Rahmen wurde den Teilnehmenden Raum zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Austausch über Armut und Gerechtigkeit aus islamischer und christlicher Sicht geboten. In einer aufgeschlossenen Atmosphäre entwickelte sich eine lebhaft diskutierte Diskussion über die Möglichkeiten, Chancen und Risiken eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes in Deutschland, wie er seitens der Deut-

schen Islamkonferenz zur Debatte gestellt wird.

Den Abendvortrag zur Eröffnung des Forums hielt der islamische Theologe Farid Esack (Johannesburg). Er betonte, dass das Eintreten für die Rechte einer religiösen Gruppe nicht notwendigerweise zum Wohl der Gesellschaft als Ganze beitrage und dass Religionen oft mehr auf die Konsequenzen einer ungerechten Gesellschaft schauten als auf Wege, die Gründe für Ungerechtigkeit zu beseitigen. Anhand einer Analyse früher mekkanischer Suren zeigte er auf, dass es im Islam darum gehe, zur Gerechtigkeit für alle Menschen aufzurufen und als gläubiger Mensch selbst tätig zu werden, um verantwortlich vor Gott die Welt gerechter zu gestalten.

Am Samstagmorgen wurden Ursachen und Deutungen des Phänomens „Armut“ diskutiert. Nach einer sozialwissenschaftlichen Darstellung, in der Berthold Vogel (Göttingen/Hamburg) Armut als soziale Provokation in den Blick nahm, wurden theologische Perspektiven eingenommen. Aus christlicher Sicht stellte Ansgar Kreuzer (Linz) eine Option

für die Armen vor, allerdings nicht aus sozialem, sondern aus systematischer Perspektive. Anhand der Exhortation *Evangelii Gaudium* von Papst Franziskus kann die symbolische Dimension von Armut durchdekliniert und als Impuls angesehen werden, einen geschärften Blick für Armut in Wohlstandsgesellschaften zu bekommen. Aus islamischer Sicht ging Muna Tatari (Paderborn) der Frage nach, ob die islamische Theologie eine gesellschaftspolitische Kraft sein kann. Der Möglichkeitsraum ist dabei sowohl durch Koran und Vernunftquellen als auch durch die Dialektik zwischen Armut und kontextuell verorteter Gerechtigkeit abzustecken.

Nach den Hauptvorträgen am Samstag gab es wie in den letzten Jahren die Möglichkeit, sich über aktuelle Forschungsvorhaben und Projekte in einem offenen Forum zu informieren. Im Anschluss daran fanden sich die Seminarteilnehmer in vier thematischen Foren zusammen, in denen unterschiedliche Teilaspekte von Armut und Gerechtigkeit noch einmal diskutiert werden sollten.

Das erste Forum nahm sich die

freiwillige Armut zum Thema. Hier standen die sowohl in der christlichen wie auch islamischen Tradition verwurzelten Tugenden von Freigiebigkeit und Bescheidenheit im Vordergrund. Das Christentum kennt mit Vorbildern wie Franz von Assisi oder dem gegenwärtigen Papst Franziskus auch Formen des radikalen Besitzverzichts. Grundgedanken dieses Verzichts sind die solidarische Armut und die Hoffnung auf weltweite Gerechtigkeit. Ähnliche Formen der selbstgewählten Armut finden sich im Sufismus. Hier gilt Armut als Weg zur Gottesnähe und kennzeichnet die menschliche Existenz, denn gegenüber Gott ist der Mensch arm.

Im zweiten Forum stand die Frau im Mittelpunkt. Der Begriff der Frauenarmut umfasst ganz unterschiedliche Formen struktureller Benachteiligung und physischer oder psychischer Gewalt. Es sei gerade auch die Aufgabe von Religionsgemeinschaften, zur Überwindung der Frauenarmut beizutragen.

Gegenstand des dritten Forums war die weltweite Armut und die Frage nach globaler Gerechtigkeit durch Armenfürsorge und Entwicklungshilfe. In der christlichen Tradition kann auf eine geschichtlich gewachsene und in hohem Maße institutionalisierte Bekämpfung von Armut auf globaler Ebene zurückgegriffen werden, wobei sich gleichzeitig ein breites Spektrum an theologischer Reflexion der caritativen Aspekte und der strukturellen Gründe von Armut findet. Auf muslimischer Seite ist die global vernetzte Armutsbekämpfung dagegen nicht im selben Maße institutionalisiert, was

sich in einer bislang noch nicht ausgeschöpften theologischen Reflexion niederschlägt.

Schließlich wurde im vierten Forum die Frage von gerechtem Reichtum diskutiert. Hier ging es vorrangig um Eigentum und den verantwortungsvollen Umgang mit Besitz.

Im Anschluss an die thematischen Foren fand die Verleihung des Nachwuchswissenschaftlerpreises der Georges-Anawati-Stiftung statt, wo Essays zum Thema christlich-islamischer Dialog ausgezeichnet wurden.

Am Sonntagvormittag stand zum Abschluss der Tagung die Frage im Mittelpunkt, welchen Beitrag die Religionsgemeinschaften und religiöse Einrichtungen zur Armutsbewältigung leisten können. Der Sozialethiker und Religionssoziologe Gerhard Wegner (Marburg) verwies zunächst unter Bezugnahme auf Franz von Assisi und Papst Franziskus auf einen charismatischen Aspekt von Armut. Während Armut im Mittelalter noch als anererkennungswürdig galt und nicht bekämpft wurde, kam es im Zuge der Reformation mehr und mehr zu einer Thematisierung von Armut und schließlich zur Herausbildung des Sozialstaats. Während der Staat lange Zeit alleine für die Bekämpfung von Armut verantwortlich gemacht wurde, zeigt sich heute immer mehr auch eine zivilgesellschaftliche Wohlfahrtsbewegung, die sich in Wohlfahrtsverbänden organisiert.

Das muslimische Verständnis von Armutsbekämpfung und Wohlfahrt erläuterte anschließend Mouez Khalfaoui (Tübingen). Die muslimische Tradition der Almosen, die bereits aus dem

7. Jahrhundert stammt, geht auf das Menschenbild im Islam zurück. Demnach sei der Mensch perfekt, wenn nicht, so müsse die Perfektion entweder durch die Hilfe Gottes oder durch die Hilfe und Fürsorge des Menschen wiederhergestellt werden. Grundprinzip der Almosen ist das Geben und Nehmen, ohne dass eine Gegenleistung verlangt wird. Vielmehr steht der Gabe die jenseitige Belohnung bei Gott gegenüber.

In der abschließenden Podiumsdiskussion kamen neben positiven Stellungnahmen – u. a. in Bezug auf Übereinstimmungen zwischen christlicher und muslimischer Sicht in Hinblick auf Armutsbekämpfung – auch kritische Anfragen: Der Schwerpunkt der Tagung lag deutlich auf dem Thema „Armut“, sodass Positionierungen zu konkreten Verteilungs- und Strukturfragen ausblieben. Die Frage der Gerechtigkeit oder nach der Motivation, sich überhaupt für die Armutsbekämpfung einzusetzen (Prinzipien wie Solidarität und Barmherzigkeit) wurden weitgehend ausgeblendet. Als Hindernis stand die Erwartungshaltung an die islamische Theologie, die sich momentan in Deutschland etabliert und sich zu vielen gesellschaftlichen Themen positionieren soll, genauso im Raum wie das Ausspannen der Konfliktlinie zwischen Religion und Staat (zum Beispiel Thema Kirchenasyl). Am Ende konnte daher lediglich auf Möglichkeiten wie die Erarbeitung von gemeinsamen normativen Leitlinien zum Engagement in einer pluralen Gesellschaft wie Deutschland als notwendige nächste Schritte hingedeutet werden.